

**Höchste
Leistungsfähigkeit
während unseres
Inventur-Ausverkaufs
ist unser
Bürstenwaren-Angebot.
== Ein Blick ==
auf unsere Schaufenster-Dekoration überzeugen Sie von den
Enormen Vorteilen,
welche nur wir Ihnen bieten.**

**M. Bär, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse 54.**


frisch eingetroffen:

Ia. starke Hasen,
wilde Kanin,
Ia. Spieser- und Reh-Rücken,
-Keulen, -Blätter u. -Kochfleisch,
Spieserblatt a Pfd. 65 Pf.,
Kochfleisch a Pfd. 30 Pf.,
feinste Fasanhähne u. -Hennen,
Puter u. Puthennen, Poularden,
Hähnchen, Schneehühner,
feinste Dresdener Gänse
empfehlen **Emil Wolff.**

Larven
empfehlen
Kurt Karus, Papierhandlung,
Brühl 4

Frische grüne Serringe
empfehlen **W. Krähmer.**

Holzschuhe
billigst in der Lederbau-
lang El. Ritterstr. 13

Selbsteingemachte
ff. Preiselbeeren, tafelf.,
ff. Pflaumen, fertig,
ff. Heidelbeeren, fertig,
natürlich in jedem Quantum, sowie
hochofeines Pflaumenmus
empfehlen **A. Speiser.**

Brachtwale We
Almeria-Weintrauben
a Bund nur 45 Pf.

Apfelsinen
3 Stück von 10 Pf. an

Messina-Zitronen
a Stück 5 Pf.

Otto Gottschalk.
Wohnung 17
Weisse Mauer 26, 2 Tr.
Witwe Louise Graf, Pläntlein.

Vorläufige Anzeige.
Dilettanten-Verein
hält Sonntag den 9. Februar in den Räumen des
„Tivoli“ einen
Maskenball

 
Der Vorstand.

In meinem
Inventur-Ausverkauf
kommen heute und folgende Tage große Posten
Kleiderstoffe, Coupons und Reste
im Preise bedeutend herabgesetzt
zum Verkauf.
Otto Dobkowitz,
Entenplan II.

 **MAGGI'S Gekörnte
Fleischbrühe**

ist zur Dodehelt eingedampfte natürliche Fleischbrühe
allerbesten Qualität, die alle üblichen Gewürze, sowie
das nötige Kochsalz und Gewürz bereits enthält. Zur Herstellung feinsten Bouillon ist nur
sein Uebergeben mit kochendem Wasser nötig.

In Büchsen zu 50 Pf., Mk. 1,25, Mk. 3.— usw.
C. L. Zimmermann, 33 in und Dillstrasse, Burgstr. 15.

Für Abendaufnahmen gelegentlich **Bail- und Kostümmisten** hält
sein neuangeordnetes elektrisches **Kunstlicht-Atelier** bestens empfohlen
Bud. Arndt, Merseburg, Gotthardstr. 42.
Vorherige Anmeldungen möglichst erbeten.
Militär wie Schüler höherer Lehranstalten erhalten **Vorzugspreise**

Schmidts Waschmaschinen
30000 mal geliefert, meist
verbreitet. Verlangen Sie
3 Waschmaschinen mit und ohne Feserung.
Schmidts Seifenpulver mit Taschentuch-Zugabe
ADAM SCHMIDT, Saalfeld-Saale

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag von 11-12 Uhr mittags
und 3-7 Uhr nachm

Alle Lehren
führt brav und flüchtig aus
Wilh. Schmidt Sand 11 (4)
Baubeamter in leitender Stellung sucht, da
ihm entsprechende Begehungen fehlen, die
Bekanntheit einer wirtschaftlich
erzogenen jungen Dame
aus guter Familie zur weiteren Bekant.
Rüftellungen erbeten unter Nr. 1 03 in der
Exped. d. Bl.

Einen Lehrling
sucht zu Oftern
Karl Kellermann, Fleischermeister.

Einen Lehrling
sucht zu Oftern
Oskar Hühnel, Badermeister.

Einen Lehrling
sucht
C. Gieselberg,
Konditor und Bäcker.

Für mein Kolonial- und Materialwaren-
Geschäft suche ich zum 1. April eventl. einen
einen Lehrling.
Gustav Fass, Gotthardstr. 48.

Ein Sohn schickbarer Eltern sucht
Oftern in die Lehre
treten.
Hermann Körsten, Fleischermeister,
Wartstr. 11.

Einen Schmiedelehrling
sucht Oftern
G. Lange, Schlosser.

Einen Lehrling
sucht Oftern
Schmidt, Schmiedemeister,
Merseburg, Neumarkt 48.

Gärtnerlehrling
in Oftern 1908 unter günstigen Bedingungen
gesucht.
R. Rockendorf, Gärtner,
alte Naumburgerstr. 20.

Einen Lehrling
sucht
Wilh. Grosse, Schuhmachermeister.

Einen Lehrling
sucht zu Oftern
Ed. Dresse, Klempnermeister.

Einen Lehrling
sucht Oftern
W. Wittenbecher, Handelsgärtner,
Nunackstr. 1

Sohn schickbarer Eltern, welcher Buch
hat die Feinbäckerei gekannt,
zu erlernen, kann sich in eiden bei
Max Hänel, Halle a. S., Seilstr. 46

Junger geb. Landwirt sucht jetzt
oder später auf einem mittl. Gute
Stellung als Volontär-Berwalter.
Oftern erb. unt. B. S. 312 Haupt-
postlagernd Dortmund.

Zücht. Arbeiter,
der auch mit Pferden umzugehen versteht, bei
gutem Lohn dauernd gesucht.
Karl Siebert, Oberreitstr. 16.

Hausmädchen
sucht sofort Stellung in ruhigen bescheiden
Hausalt. Oftern. unt. A 150 an die Exped.
d. Blattes.

Unabhängige Frau
zur Scheunen- und Feldarbeit für dauernd ge-
sucht **Wilh. Schäfer,** W. Ritterstr. 29.
Zum 1. April habe ich ein
ordentliches Dienstmädchen.
A. Fass, Gotthardstr. 46.

Junges Mädchen als **Aufwartung** für
einige Stunden des Vormittags sofort gesucht
El. Ritterstr. 14 im Laden.

Ordentl. sauberes Mädchen
für den Vormittag als **Aufwartung** ge-
sucht
Christiane Str. 7 L.

Aufwartung
zum 1. Februar gesucht **Oberbürger. 18, 1.**
In kleinen Haushalt wird zum 15. Januar
bei hohem Lohn eine

Aufwartung
gesucht. Zu e fragen in der Exped. d. Bl.

Portemonnaie mit **Saffat**
und **goldenem Ring** mit **Stein**
auf dem Wege vom Entenplan nach dem Sand
verloren gegangen. Bitte gegen Belohnung
abgegeben in der Exped. d. Bl.

Pierzu eine Vellage.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 9.

Sonntag den 11. Januar 1908.

34. Jahrg.

Deutschland.

(Gegen das Polizeigesetz.)
Das jetzt dem preussischen Landtag vorliegt und das eine schwere Mehrbelastung der Städte mit königlicher Polizei bedeutet, wollen die Städte mobil machen. Wie uns geschrieben wird, haben die Vertreter der Städte, die am Mittwoch im Berliner Rathaus tagten, in Aussicht genommen, diesbezüglich eine gemeinsame Petition an den Landtag abzusenden. Auch die einzelnen Städte haben sich bereit. In der Stadtordnungs-Versammlung zu Charlottenburg wurde an demselben Tage ein entsprechender Antrag einstimmig angenommen. In Königsberg fand ein dringlicher Antrag Gylling und Gessner auf der Tagesordnung, den Magistrat zu ersuchen, mit der Stadtordnungs-Versammlung an die beiden Häuser des Landtages eine Petition mit dem Antrage zu richten, dem Entwurf eines Polizeifoliengesetzes in der gegenwärtigen Form die versuchsmäßige Zustimmung zu versagen. Stadtordnungs- und Abgeordneter Gylling begründete den Antrag. Der neue Minister habe behauptet, das sei erste Gesetz, das er einbringe, bei den großen Städten seine willkommene Aufnahme finden werde. Mit dieser Annahme habe er recht. Das Gesetz bedeute eine so große Belastung der Städte, daß man sich rechtzeitig dagegen zur Wehr setzen müsse. Königsberg habe 1906 für die Polizei 306 000 Mark gezahlt, nach dem neuen Gesetz müßte es 407 000 Mark zahlen, also 10 Prozent der Einkommenssteuer! Die Zahlen der Begründung seien unrichtig. Nach dem Gesetz haben die Städte bei der Festsetzung der Polizeifolien absolut nichts zu sagen; man könne sich beim Minister beschweren, sei richtig; aber, den man dabei befehlen habe, sei nicht gegeben. Man fände das Verwaltungsgericht immer mehr auszuweichen. — Der Antrag wurde auch hier einstimmig angenommen.

(Zur Krise im Flottenverein) melben die „Münch. Nachr.“ die von verschiedenen Seiten durch sehr angenehme und hochgehaltene Persönlichkeiten gemachten Anstrengungen, General Keim zu bewegen, durch freiwilligen Verzicht und Rücktritt die Krise im Flottenverein beizulegen, wästen numerer als geschickter betrachtet werden. — Ferner verlautet nach der offiziellen Korrespondenz Gessmann über die Beziehungen des Prinzen Rupprecht von Bayern zum Flottenverein aus zuverlässiger Quelle, daß der Aufenthalt in Berlin dem Prinzen keinerlei Anlaß gegeben hat, seine Anschauungen zu ändern oder seine Stellung nachher irgendwie zu modifizieren. — Endlich bezeichnet das Münchener liberale Blatt die in der Presse verbreitete Nachricht, als wenn man an sächsischen Hofe in der Flottenvereinsfrage auf einem von dem des Prinzen Rupprecht von Bayern abweichenden Standpunkt stehe, als unzutreffend. Die „Kreuzzeitg.“ betont auf Grund zuverlässiger Information, daß Prinz Rupprecht von Bayern auch nach der Unterredung, die er in den Neubrückungen dem General Keim geführt, durchaus auf seinem bisherigen Standpunkt verharret. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als die den Bayern feindliche Partei bisher immer wieder behauptet hat, Prinz Rupprecht's Schrift sei nur dadurch zu erklären, daß er einseitig und falsch informiert sei und daß Zentrumsmitteln bei seiner angeblichen Stellungnahme mitgespielt hätten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Es bestätigt sich, daß auch der Großherzog von Oldenburg für den Fall, daß General Keim geschäftsführender Vorsitzender bleibt, das Protektorat über den obendurgischen Landesverband niederlegen wird, da er der Ansicht ist, daß die Wirkung, die ein großer nationaler Verein ausüben soll, sonst verloren gehen müßte. Auch die Anschauung über die Stellungnahme des Prinzen Rupprecht hat sich nach der dem General Keim gewährten Unterredung nach keiner Richtung geändert.

(Der Lehrermangel in Posen), die härteste Verhinderung der allmählichen Germanisierung der Provinz, dauert fort. Und er macht sich, nachdem die Lehrer, die aus Anlaß des Schulstreiks aus anderen Provinzen geliehen wurden, wieder dorthin zurückgeschickt sind, mehr als je fühlbar. Nicht weniger als 147 vakante Lehrstellen, 97 an katholischen, 36 an evangelischen und 14 an protestantischen Schulen, wurden im letzten Vierteljahr des verflochten Jahres im Posener amtlichen Schulblatt aufgeschrieben. Und selches geschieht, obwohl in den letzten 7 Jahren die Zahl der Lehrerbildungsanstalten verdoppelt worden ist! Es ist eben, wie die „Posener Lehrervereinigung“ nachweist, nicht möglich gewesen, einen Rückgang in dem „Anbrang“ zum Lehrberufe zu verhindern. Am 1. Mai 1907 hatte in der Provinz Posen im Durchschnitt jedes Seminar 88, jede Präparanden-

anstalt 100 Zöglinge, während im Jahre 1906 durchschnittlich auf jedes Seminar 90 und auf jede Präparandenanstalt 108 Zöglinge entfielen. In der III. Klasse der Seminare fanden 1907 nur 388 Zöglinge Aufnahme gegen 406 im Jahre vorher, obwohl ein Seminar mehr vorhanden ist. Die Gründung von neuen Seminaren ist ein unzureichendes Palliativmittel, solange wie nicht durch gründliche Aufbesserung der Lehrergehälter und bessere soziale Stellung die Lust zum Lehrberufe geweckt wird.

(Beunruhigende Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika) werden neuerdings verbreitet. Ein Daresalamer Blatt behauptet, daß während der letzten Monate in Deutsch-Ostafrika vier Europäer verschwunden seien. Demgegenüber sucht eine offiziöse Darstellung nachzuweisen, daß ein Grund zu Besorgnissen nicht vorliegt. Das halbamtliche Communiqué stellt fest, daß allerdings ein Unglück der Bababau-Firma Holzmann im Bezirk Mrogoro vorkam. Nach Ansicht dieser Firma liegen aber berechtigte Gründe für die Annahme eines Selbstmordes vor. Sonst ist in Daresalam einmal ein Schreiber „verschwunden“, der zwei Tage später in Bagamojo auftauchte, wobei er sich ohne erkennbaren Grund über Land begeben hatte. Endlich wurde auf einem Schiffe ein Seemann vermißt, dessen Leiche man kurz darauf im Hafen fand. Es besteht gar kein Zweifel, daß der Seemann vom Schiffe aus freiwillig den Tod gesucht hatte. Dem Daresalamer Blatt war zu der Zeit, als es die beiden letztgenannten Fälle noch weiter verbreitete, bereits bekannt, wie die Dinge tatsächlich lagen. Der letzte Fall, welcher zu diesen Gerüchten überhaupt Veranlassung gegeben hat, liegt allerdings enger. Es betrifft den Sanitäts-Unterschiedler Brüdner, der am 7. Oktober letzten Jahres bei Mluluzi im Bezirk Mrogoro auf Jagd gegangen war und seitdem nicht wieder gesehen wurde. Die amtlichen Nachforschungen nach dem Verbleib Brüdners, welche sofort angefangen und teilweise unter Zuhilfenahme von nicht weniger als 600 Eingeborenen betrieben wurden, führten am 3. Dezember zu der einwandfreien Feststellung, daß Brüdner von einem Eingeborenen erschossen worden ist. Der Mörder ist verhaftet und hat, wie schon gefast gemeldet, sein Verbrechen bereits gestanden. Nach allen an amtlicher Stelle hier und im Schutzgebiet vorliegenden Nachrichten kann demnach auch diesem Fall keinerlei symptomatische Bedeutung beigegeben werden.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 9. Jan.) Der Reichstag trat am Donnerstag in die erste Beratung des Gegenwärtigen als Abänderung des Gesetzes über den Unterhaltungs- und die Ein- und Ausreise von Fremden ein. Die Kommission, die sich damit beschäftigt hat, habe sich mit der Tendenz der Vorlage, die Heimatgebundenen zu entlassen und die Aufenthaltsgelände insofern mehr zu belassen, einverstanden erklärt. Die verschiedenen Abänderungen hätten den Entwurf in der letzten Sitzung wieder vorgelegt sei vor zwei Jahren. Abg. Schröter (Niederrhein) dachte dem Staatssekretär dafür, daß der Entwurf diesmal dem Landwirtschaftrat vorgelegt worden ist, und behauptete dann, daß die Regierung die Wünsche der früheren Kommission nicht beachtet habe. Abg. Herold (Hr.) erklärte sich mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, bezweifelte aber, daß diese eine richtige Abgrenzung in der Befreiung der Arbeits- und Heimatgebundenen vornehme. Abg. v. Brockhausen (Sonn.) sprach für seine Partei ebenfalls das Einverständnis mit der Tendenz der Vorlage aus und verwahrte sich gegen die Annahme, daß das Gesetz einen agrarischen Charakter habe. Dann äußerte sich für die Nationalliberalen Abgeordnete Prinzessin von Wied (Sonn.) zu einer mehrteiligen Dauerrede das Wort, in der er eine Anzahl einzelner Punkte anführte zum Beweise dafür, daß die von den Gemäßigten vielfach beliebte Abmilderung von Unterhaltungsbedürftigen große Härte mit sich bringe. Abg. Dr. Wolke (Zf. Vpt.) erinnerte dem Abg. Kaden, daß er die Schuld des Hauses durch seine Ausführungen auf eine harte Probe gestellt habe, durch seine Eingetragene bewiesen, daß die Unangenehmlichkeiten aller menschlichen Einrichtungen. Zur Sache bemerkte die Abg. daß einzelne Bestimmungen der Vorlage einem Fortschritt gegen die jetzt geltenden Bestimmungen bedeuten, sprach aber dann sehr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die Vorlage nicht nur, um den Reichsbürgern des bisherigen Geistes, das Abmilderung zu bestreiten. Von dieser sich nicht mit Zustimmung begähren, sondern muß das Gesetz vom Grund auf umarbeiten. In äquivalent Sinne sprach sich auch die Abg. Wommjen (Zf. Vpt.) und Storz (Hr. Vpt.) aus, während sich die Abg. Herzog (Niederrhein) und v. Brecht (Hr.) im wesentlichen mit dem Entwurf einverstanden erklärten. Daran wurde die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern übergeben. — Am Freitag liegen das Budgetgesetz und die Abg. und Gewerkschaftsordnung auf der Tagesordnung.

Der im preussischen Landtag am Mittwoch eingebrachte preussische Etat für 1908 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3 362 021 686 Mark ab. Gegenüber den Veranschlagungen von

1907 zeigen die Schlusssummen von 1908 eine Erhöhung um 161 947 756 Mark. Bei den eigentlichen Staatsverwaltungen sind die ordentlichen Ausgaben um 113 583 194 Mk. höher angelegt, was hauptsächlich zu erklären ist durch die Bereinigung von 77 Millionen Mark zur teilweisen Deckung des Mehrbedarfs für die in Aussicht genommene allgemeine Aufbesserung der Dienstbezüge von Beamten, Gehilfen und Volksschullehrern. Von den Mehrbedarfsfällen entfällt der größte Teil mit 22 654 200 Mark auf die Verwaltung der direkten Steuern, bei welcher die Einnahmen aus der Einkommensteuer um 12 Millionen und aus der Erbschaftsteuer um 5 Millionen höher angelegt wurden. In den Minderüberschüssen ist in erster Linie die Eisenbahnverwaltung beteiligt mit 15 677 045 Mark. U. a. weisen die Dotationen und die allgemeine Finanzverwaltung einen Mehrbedarf von 14 646 266 Mark, die Verwaltung der öffentlichen Schuld einen Mehrbedarf von 80 920 058 Mark auf, darunter 77 Millionen zur teilweisen Deckung des Mehrbedarfs für die Erhöhung der Dienstbezüge von Beamten usw.

Bei der am Mittwoch stattgefundenen Beratung der Frage der staatlichen Pensionsversicherung der Privatangehörigen, die wiederum die Zustimmung familiärer Parteien zu dem Grundgedanken der Versicherung ergab, fiel es auf, daß vom Regierungsrat aus noch keinerlei nähere Aufklärung über die Art und Weise gegeben wurde, in der man das Gesetz durchzuführen und in Zusammenhang mit der allgemeinen Invalidenversicherung zu bringen gedenkt. Eine solche Erklärung wäre sehr nützlich gewesen, da der Staatssekretär den Interessenten die Veröffentlichung der Grundzüge des Gesetzes bereits für die allernächste Zeit in Aussicht gestellt hat. Ferner erfahren wir, daß die Ausarbeitung eines entsprechenden Entwurfs bereits ziemlich weit gediehen ist. — Die völlige Unkenntnis über die Absichten der Regierung hat wohl dazu beigetragen, daß die meisten Redner sich mit allgemeinen Ausführungen über den Versicherungsgegenstand und dem Ausdruck ihrer Sympathien für die Angehörigen begnügten. Von größerer Wichtigkeit dürfte die Fortsetzung der Debatte am nächsten Mittwoch werden, in der die den Interessententeilen selbst angehörenden Abgeordneten Dr. Potthoff und Schatz zu Wort kommen werden.

Volkswirtschaftliches.

(Von Postparlaffen will auch das führende Organ der Konföderation, die „Kreuzzeitung“, nichts wissen. Sie schreibt am Schluß eines längeren Artikels: „So konföderiert an sich Anstrengung zur Verwirklichung unseres Sparwunsches sein mögen, den Beweis der Notwendigkeit deutscher Postparlaffen kann man nicht für erbracht ansehen. Die Sparlaffen selbst, die Staatsaufsichtsbekörden, die Sparlaffenverbände können, insofern nicht Mängel vorliegen, Abhilfe schaffen, die Postparlaffen aber überlasse man anderen Händen.“

(X) Ein verächtliches Urteil über die Fabrikantensteuer fällt der Präsident von Mühlensfeld in der „Zeitung der Ver. Vch. Eisenbahnverwaltungen“. Sie sei in ihrer für die Benutzung der oberen Klassen höchst schädlichen, die Abwanderung in die niederen Klassen begünstigenden Wirkung erkannt und sehe einer Reform in der Richtung entgegen, daß bei Freilassung der Zweiklassen-Klassen die drei oberen Klassen gleichmäßiger als bisher getroffen werden. Was die Tarifreform anbetreffe, so seien die Eisenbahnverwaltungen mit dem Erfolge „im ganzen zufrieden“. Natürlich wären mit dem Übergange einige Mispstände verbunden gewesen, die der Abhilfe bedürften. Der Verbesserung bedürfen noch das Gepädabfertigungsverfahren und die Fabrikantenabgabe; es müße bei der Natur des Gepädabfertigungsverfahrens und des Schnellzugaufschlages von jeder Schnellzugstation zur anderen direkte Fabrikantenabgabe und Gepädabfertigung ermöglicht werden.

Provinz und Umgegend.

+ Meuselwitz, 9. Jan. In dem 3/4 Stunde entfernt gelegenen Dörfchen entstand heute früh kurz nach 5 Uhr in der Scheune des Gutsbesizers Kolbe Feuer. Eine Dienstmagd, die 15jährige Glt Gedrich aus Jöh, fand ihren Tod in den Flammen. Die Scheune brannte vollständig nieder. Der Schaden ist groß.

† Halle, 8. Jan. Der Verein der Liberalen für Halle und den Saalkreis befahte sich in seiner gestern abend im Ratsheller abgehaltenen Sitzung auch mit der so wichtigen Frage der Landtagswahl. Es lag ein Ersuchen der Konservativen vor, die Freikämmlinge möchten in Anbetracht der Hilfe, die ihnen die rechtsstehenden Parteien schon von vornherein bei der letzten Reichstagswahl geleistet hätten, auf das Landtagsmandat zugunsten eines Freikämmlerpartei verzichten. Die Versammlung lehnte diese Aufforderung einstimmig ab und entschied sich dafür, wieder wie im Jahre 1903 ein Kartell mit den Nationalliberalen anzustreben, auf der Grundlage, daß jede der beiden Parteien ein Mandat erhält. Auch zur Kandidatur nahm man sofort Stellung. Der Verein der Liberalen akzeptierte wieder freudig Herrn Justizrat Dr. Keil als Vertreter der National Liberalen, den hoffentlich der nationalliberale Verein aus neue präsentieren wird, und stellte seinerseits abermals den bewährten Vertreter Herrn Karl Schmidt auf. Einstimmig erfolgte die Proklamierung der Kandidatur Schmidt. Beide Gruppen im Verein, sowohl die Volksparteier wie die Anhänger der freikämmlerischen Vereinigung, im speziellen die Raumannianer, traten einhellig für Schmidt ein und setzen diejenigen ins Unrecht, die da vorher von einem Widerspruch gegen die Kandidatur Schmidt aus diesem Lager gesprochen hatten. Ausnahmslos stimmten sie sämtlich für Schmidt.

† Wendorf, 8. Jan. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde der Geschäftsführer des Mühlenspiessers Wils. Sporleder aus Gröbenleben in der Nähe des Gwardischwerdes von seinem eigenen Geschäftsführer erschossen. Dem Verunglückten wurde der Oberschenkel gebrochen.

† Giesleben, 9. Jan. In der letzten Stadtverordneten Sitzung teilte Bürgermeister Schmidt mit, daß der Neubau der Realschule Ende dieses Jahres werde bezogen werden können. Bezüglich des Seminarbaus seien durch Verhandlungen mit einem Vertreter des Provinzialschulkollegiums alle Hindernisse beseitigt; es bestehe sichere Aussicht, um den letzten Herbst herum zu kommen. Das nunmehr vom Oberverwaltungsgericht zugunsten der Stadt endgültig geregelte Aufheben der Stadt aus dem Mansfelder Seekreis werde der Stadt mit kommene Ersparnisse bringen, die zur Aufbesserung der Gehälter der hiesigen Beamten und event. der Lehrer Verwendung finden sollten; eine entsprechende Vorlage bezüglich der hiesigen Beamten werde der Versammlung in Kürze zugehen. Endlich sei die angenehme Aussicht vorhanden, daß das kommende Etatsjahr eine Ermäßigung der Steuern bringen werde; Aufklärungen hierüber werde der nächste Etat bringen. Das begonnene Jahr eröffne also günstige Aussichten und werde frohe Hoffnungen für die weitere Entwicklung der Stadt.

† Helbra, 8. Jan. Das erste Gewitter in diesem Jahre hatten wir gestern nacht während eines orkanartigen Sturmes. Schonen hat das Unwetter nicht angerichtet.

† Raguhn, 9. Jan. Von der verfrachteten Gernerbank ist noch zu berichten, daß die Mitglieder der Bank sich verpflichtet haben, den Fehlbetrag von 140 000 Mk. an die Landesbank mit 4 1/2 Proz zu verzinsen und in zehn Jahren zu amortisieren, während die Sparbuchinhaber für Guthaben unter Abzug von 30 Proz bereits erhoben haben.

† Magdeburg, 9. Jan. Otto v. Guericke's Grab. Da man mit der Möglichkeit rechnete, daß die Gebeine des ehemaligen Bürgermeisters von Magdeburg Otto v. Guericke in der früheren Nikolaiskirche beigesetzt sind, veranlaßte der Magistrat Nachgrabungen in der genannten, jetzt als Jugendhaus dienenden Kirche, die unter der Leitung des Stadtdirektors Dr. Neubauer und im Beisein mehrerer D. S. hieser stattfanden. Die Nachforschungen verliefen jedoch ergebnislos. Sie sollen aber, wenn das alte Jugendhaus abgebrochen wird, wieder aufgenommen werden.

† Altkred. (S. W.) 8. Jan. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich, wie anzunehmen gestern abend, im Hause der verwitwen Frau Christiane Rein hier ereignet, bei der seit kurzem eine kränkelnde Schwester, Frau Becker aus Atern, zu Besuch weilte. Als ein Sohn der letzteren heute vormittag hier eintrat, um Mutter und Tante zu besuchen, machte er die schauerhafte Entdeckung, daß in einer Stube neben einer zerstorbenen Petroleumlampe Frau Rein in fast verrottetem Zustand und in der benachbarten Schlafkammer seine Mutter erstickt im Bette lag. Vermutlich hat Frau Rein bei einem Donnerschlagssturm die brennende Lampe fallen lassen, wodurch zunächst ihre Kleider in Brand gerieten und wodurch schließlich der Tod beider Frauen herbeigeführt wurde.

† Götba, 9. Jan. Bei der mit Spannung erwarteten Wahl eines Stadtverordneten in der durch ihren Streit um den jetzt in Eisenach gewählten Bürgermeister Hartmann bekannt gewordenen Stadt Waltershausen legte mit einer Mehrheit von ja 30 Stimmen der Kandidat der Sozialdemokrat.

traten. Hierdurch haben diese sieben Siege und damit wieder die Majorität im Stadtverordnetenkollegium erhalten.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 11. Januar 1908

Die überraschende Verabschiedung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ist — wie der „S.-Ztg.“ aus Berlin mitgeteilt wird — eingeweihten Kreisen nicht unerwartet gewesen und soll ihren Grund nicht in der amtlichen Tätigkeit des allgemein beliebten hohen Beamten haben, sondern in Schwierigkeiten seiner gesellschaftlichen Stellung, die nicht in seiner eigenen Person beruhen.

Aus dem neuen preussischen Etat für die Eisenbahnverwaltung, der dem Abgeordnetenhaus am Mittwoch vorgelegt worden ist, ist folgendes als von besonderem Interesse für Merseburg und die benachbarten Orte hervorzuheben: Für den Bezirk der Eisenbahndirektion Halle sind ferner und letzte Raten eingestuft zur Errichtung einer Schwelmenanfangsanstalt, legte Rate 110 000 Mk., Herstellung einer Gasseunterführung auf Bahnhof Merseburg, legte Rate 100 000 Mk., Beitrag der Eisenbahnverwaltung zu den Kosten der Herstellung einer Unterführung der Lipener Straße und einer Fußwegunterführung der Demmeringstraße beim Bahnhof Plagwitz-Lindenau, legte Rate 145 000 Mk., Herstellung eines Hauptbahnhofes in Leipzig und einer Verbindungsbahn von Wahren nach Schönfeld und Heiterblick, sowie Erweiterung des Bahnhofes Plagwitz-Lindenau, fernere Rate 5 000 000 Mk., Herstellung einer Hauptwerkstätte für Wagen in Delitzsch, fernere Rate 2 200 000 Mk., Erweiterung des Personenbahnhofes Dessau, fernere Rate 150 000 Mk. und Herstellung einer Unterführung der Dresdenerstraße am Ostende des Bahnhofes Kottbus, fernere Rate 300 000 Mk. Neugefordert werden erste Raten zur Auswechslung des eisernen Ueberbaus der Saalkraftbrücke in Km 27.8 der Strecke Leipzig-Corbetha, erste Rate 60 000 Mk., Auswechslung der eisernen Ueberbauten für die Unterführung der Delitzscherstraße auf Bahnhof Halle a. S., erste Rate 100 000 Mk., Erweiterung der Nebenwerkstätte Hoyerswerda zu einer Hauptwerkstätte, erste Rate 100 000 Mk., Herstellung von Ueberholungsstellen beim Haltepunkt Diekau und Ausbau dieses Haltepunktes zu einem Bahnhof, erste Rate 100 000 Mk. und Erweiterung des Rangierbahnhofes Falkenberg (G. S. G.), erste Rate 200 000 Mk.

Telegraphische Nachsendung von Postanweisungen. Ueber die telegraphische Nachsendung gewöhnlicher Postanweisungen sind vom Reichspostamt neue Bestimmungen getroffen worden. In diesem Falle quittiert die nachsendende Postanstalt auf der Rückseite der Postanweisung über den Betrag. Es wird dabei vermerkt, daß und wohin die Postanweisung telegraphisch nachgegangen, und unter welcher Nummer und mit welchem Betrage die Nachsendung-Postanweisung in dem Annahmestempel verzeichnet worden ist. Zugleich stellt die Postanstalt eine neue Postanweisung nebst Ueberweisungstelegramm und Einzahlungsmeldung aus. Von dem Betrag, auf den die ursprüngliche Postanweisung lautet, werden die Gebühren für die Uebermittlung nach dem neuen Bestimmungsort abgezogen, also die Telegrammgebühr, das Gültigkeitsgeld usw. Die neue Postanweisung wird mit dem Zusatz „Telegraphische Nachsendung der Postanweisung Nr. . . . aus . . .“ im Annahmestempel gezeichnet. Die neue Postanweisung erhält den Vermerk „Nachsendung der Postanweisung Nr. . . . auf . . . Mk. . . . Pfg. aus . . .“; ebenso die Buchung im Annahmestempel. In dem Ueberweisungstelegramm wird hinter dem Namen des Absenders die Aufgabepostanstalt der ursprünglichen Postanweisung angegeben. Stehen auf dem Abschnitte der ursprünglichen Postanweisung Mittelungen des Absenders, so wird der Abschnitte der Einzahlungsmeldung zur Zuschreibung an den Empfänger beigefügt. Die Vererbung an die Bestimmungs-Postanstalt geschieht dann unter Um Schlag. Dieser legere erhält die Quittung, Einzahlungsmeldung über eine telegraphische Postanweisung nach . . .“.

Der Schneekurm, der in Norddeutschland und Dänemark so heftig wüthete, hat auch in unserer Gegend einen neuen Winter gebracht. Donnerstag vormittag fing es leise an zu schneien, aber als die schönen Flocken verwandelt sich in Schmutz. Erst am Abend, als es kälter geworden, blieb der Schnee liegen. Und dann kam die Nacht, und die Flocken sanken noch immer nieder und bestieten sich bei ihren Schwärtern. Der Schilten wurde wieder aus der Kumpelkammer hervorgeholt und am Freitag vergnügte sich die Jugend mit ihren „Räufchen“ und bei frieblicher Schneefallschlacht. Die Temperatur ging wesentlich zurück und zeigte in den gestrigen Nachmittagsstunden schon 5 Grad R. unter Null.

Der neue Scherfall und die hierdurch auf den Straßen eingetretene Glätte bedürfen gefehern eine ganze Anzahl kleinere Unfälle, die meist Zugtiere betrafen. Schlimm lief am Morgen der Sturz eines Schimmels in der Nähe der Götbarthstraße ab, in dem das altersschwache Pferd sich beide Kniegelenke so schwer verletzete, daß die Vorderbeine ihren Dienst versagten und nichts weiter übrig blieb, als den reiftnochigen Gaul dem Abdröck zu übergeben. In den Nachmittagsstunden sah sich ein Weichir-führer am Gantenplan genötigt, einen seiner Zugochsen, der fortgesetzt ausglitt, ein dickes Tuch um den einen Fuß zu binden. Mit dieser Bandage konnte das Tier wieder fest aufstehen.

In der Lampe trautesm Schein! Es wird ihr jetzt ganz einlässig Konkurrenz gemacht, ihr, der braven Petroleumlampe. Man findet sie nicht mehr modern und elegant genug. Man möchte sie am liebsten völlig durch Gaslicht oder elektrisches Licht ersetzen. In späteren Jahren wird es ja sicher auch einmal dazu kommen. Vollständig herrscht sie aber noch auf dem Familienfische, über den sie einen traulichen, gemüthlichen Schimmer wirft. Früher mußte ein Kienspan den Wohnraum erhellen. Dann erstand man die primitiven Dillämpchen, oder man zündete zahlreiche Kerzen an. Und als gar die Petroleumlampe aufkam, da glaubte man sich am Ziele aller Beleuchtungsgeheimnisse. Jetzt soll auch ihr der Garaus gemacht werden. Der braven Petroleumlampe! Das ist der Wandel der Zeiten. Freilich der moderne Mensch will möglichst wenig Nähe haben. Und eine Petroleumlampe inhandzubalten, das verlangt mehr Aufmerksamkeit, als den Gasbrenner aufzubrengen oder auf einen Knopf der elektrischen Leuchte zu drücken. Eine Petroleumlampe verlangt vor allem große Sauberkeit; denn das Glüh, das zu ihrer Speisung dient, soll sich nur im Glasbrennen befinden und die Metallteile nicht berühren. Rost und Docht, Brenner und Zylinder müssen stets sauber und klar sein. Dann wird sich auch das lästige Flackern der Runden der Lampe nur selten zeigen. Eine in dieser Weise behandelte Lampe spendet immer ein schönes, klares Licht, das durch eine milchgläserne Glode abgeblendet, den Augen zuträglich ist und unter besten trautem Schein es sich so traulich sitzt. . . .

Spiele. Die langen Winterabende laden zu manchem Spiel ein. Das gefreihete ist freilich das edle Schachspiel, das königliche Weichspiel, bei dem nicht Glückzufälle, sondern allein Schachmann und Umficht zum Siege führen. Den Gesandten des Spiels kennen wir nicht, obgleich man manche Märdchen über diesen Punkt verbreitet hat. Ebensovienig kennen wir das Alter dieses Weichspiels. Annahmen aber ist, daß es nicht Zehntausende alt ist, wie man gern zu fabeln pflegt, sondern daß es etwa vor sechs bis siebenhundert Jahren aufkam. Seiner erscheinung aber, daß es aus Indien zu uns gekommen ist. Im Mittelalter spielte man Schach leidenschaftlich gern. Vor allem gilt dies von Italien und Spanien. Der dreißigjährige Krieg ließ allerdings diese Vorliebe etwas erkalten. Die stürmische Zeit war jedem Spiel abhold. Im 18. Jahrhundert kam das Weichspiel erst wieder in Blüte. Es verbreitete sich in raschem Zuge über ganz Europa und vornehmlich über Holland, Italien und Oesterreich, später über England, Frankreich und Deutschland. In Deutschland fand es bald eine Heimstätte. Wenn das Schachspiel so schwer ist, der greift zur Karte. Ein Kartenspiel ist für manchen in den langen Winterabenden geradezu ein Bedürfnis. Die Spielkarten haben sich nach und nach eben die ganze zivilisierte Welt unterworfen. Und doch liegt ihre Heimat im fernen Orient, wo sie viel weniger jetzt im Gebrauch sind, als bei uns. In Deutschland finden die ersten Spielkarten in Nürnberg im Jahre 1384 Erwähnung. In England waren sie schon früher bekannt. Erging doch schon im Jahre 1240 dort ein Spielverbot, das sich gegen das Kartenspiel zu richten scheint. Auch in Italien und in Spanien scheinen sie im 13. und 14. Jahrhundert sich Eingang verschafft zu haben. Wahrscheinlich waren es die Kriegskarte, die die Kenntnis des Kartenspiels durch die Welt trugen. Die ersten Spielkarten waren sehr einfach; sie waren von roter und schwarzer Farbe, für zwei Spieler bestimmt und besaßen 32 Blatt. Die Symbole waren damals dieselben, wie wir sie jetzt noch haben. Auch die vier Farben sind unverändert geblieben. In Deutschland legte man zuerst Gewicht auf eine bessere Ausstattung der Karten. Schon im 14. Jahrhundert gab es in Nürnberg Kartennäher, die nur allein diesem Berufe oblagen. Auch die blau oder grau gemusterte Rückseite der Karten war damals schon eingeführt. Hauptangelegenheit waren die Karten mit allen Mitteln der Technik in sauberster Form dergestalt. In Deutschland werden zwei Spiele verwendet, deutsche und französische. Die deutschen Karten sind die verfeinerten Abbilder der mittelalterlichen deutschen Karten. Vielfach sind in Sammlungen biforsische Spielkarten zu sehen, die Abbildungen von Zwitterergebnissen zeigen.

Stadtheater in Halle. Aufführungen des in sämtlichen Vorstellungen bisher auverkauften

Große süße Apfelsinen
 Duzend 40 Pf empfiehlt
W. Schumann,
 Unteraltenburg 37.

**Appetit anregend,
 Magen stärkend,
 Verdauung fördernd**
 sind meine



Hallorén-Tropfen
 feinstes Kräuterbitter.
 nachher präpariert.
 O. Brehmers, Halle a. S.
 1907 3 goldene Medaillen.
 Niederlage:
Chr. Bohn.

Achtung!

Die Schießhalle
 im „Thüringer Hofe“
 (rechts, Nebenzimmer) wird immer noch zur
 festigen Benutzung empfohlen.
 Der Besitzer



Die dies-
 jährige
 erste
 Quartals-
 versamm-
 lung
 findet Sonntag
 den 12. Jan.
 nachm. 4 Uhr,
 im „Tivol“
 statt.

Der Vorstand.

**Zimmergesellen-
 Begräbnis-Kasse.**

General-Versammlung
 Sonnabend den 18. Jan.,
 abends 8 Uhr,
 in Sadies Restauration.

- Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
 2. Vorstandswahl.
 3. Neuzugewahl.
 4. Beschlußfassung über § 30 Abs. 1 der Satzung.
 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.



**Allgemeiner
 Turnverein**
 Sonntag den
 12. Januar, nach-
 mittags 3 Uhr,
**General-
 versammlung**
 in der „Reichs-
 hofe“.

Der Vorstand.

**Kirchlicher Verein
 der Altenburg.**
 Montag den 13. d. M., abends 8 Uhr,
 im Restaurant „Zum Bergschützen“,
 Unteraltenburg:
**Bekennnis-Unterschiede innerhalb
 der evangelischen Kirche.**
 Referent: Pastor Delius.
 Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Missionsfest.
 Sonntag den 12. Januar feiert der
 thüringische Missionsverein sein
Jahresfest.

Gottesdienst 5 Uhr im Dom. Festpredigt:
 Herr Missions-Insb. Gehndler aus Berlin
 8 Uhr: Familien-Gebet in der „Reichshofe“.
 Ansprache des Herrn Missions-Insb.: „Stärke
 und Segne der Mission in Afrika und China“.
 Alle Mitglieder unserer Gemeinden sind her-
 zlich eingeladen.
 Werther, P.

**Bankhaus Friedrich Schultze,
 Merseburg.**

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Lombard-Verkehr

Scheckverkehr.

Eröffnung **provisionsfreier** Scheck-Konten. Scheck-
 formulare sind an meiner Kasse erhältlich, woselbst auch
 weitere Auskünfte gern erteilt werden.

**Annahme von Spareinlagen, Verzinsung bis
 5 Prozent** je nach Kündigung,
4 1/2 Prozent bei täglicher Verfügung.

Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen.
 Vermietung von Schrankfächern in meiner feuer- und diebs-
 sicherer Treppenanlage.

Gummi-Heberschuhe

nur beste, bewährte Marken in und ausländische Fabrikate
 empfehle zu billigsten Preisen.

Filzhacken, bester Schutz gegen Glätteis.

Paul Exner, Rossmarkt 2.

RAUMANN'S weltberühmte
Nähmaschinen

Für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen
 sich vorzüglich zum Wäschesticken und zur modernen Kunstnäheret.

Zu empfehlen dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.

Reelle Garantie. Unverletzt, unaltes.

Schmid'sche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen

neuester Konstruktion.

Wringmaschinen mit prima Gummirollen.

Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3,

Fa hrard- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.

Mießner's Thee

der beste und verbreitetste, 100 gr. Paket (sog. Bechepakete) 45—125 Pf.
C. L. Zimmermann, Burgstraße.

W. Hoitzfleisch!
 Alles andere prima
 empfiehlt
Reinh. Möbius, Oberbreitestr. Telefon Nr. 349.

**MIGNON-
 KAKAO** **SCHOKOLADE**
 p. Pfund 160, 150, 200 u. 240 Pfg.
 p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
 Alleinige Fabrikanten:
David Söhne **Halle a. S.**
 A.-G. Verkauftstellen durch
 Plakate kenntlich.

Bearbeitung: Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.

**Konsum-Verein Zöfchen
 und Umgegend.**

In der Nr. 6 des „Merseburger
 Korrespondent“ veröffentlichten Bilanz über das
8. Geschäftsjahr 1906/07
 muß es in der Ufsia heißen:
Depositenkonto 600,— Mk.
 und nicht Depositenkonto 1600,— Mk.
 Der Vorstand.

K. V. „Mansa“.

Sonntag den 12. Januar 1908
Katerbummel nach Schkopau
 (Waldbot zum Baden).



**Turnverein
 Rothstein e. V.**
 Sonntag den 12. Jan. a.
 von nachmittags 9 und abends
 8 Uhr an

Tänzchen
 im Vereinslokal „Casino“.
 Gäste willkommen. Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.
Milau.
 Sonntag den 19. Januar
**großer
 Maskenball,**
 wozu freundlichst einladet
Bolz.

Rössen.
 Sonntag den 12. Januar
**großer
 Volksmaskenball**
 mit Preisverlosung
 Masken freien Eintritt.
 Es ladet freundlichst ein
 Gahmmer F. Donat.

Klein-Kayna.
 Sonntag den 12. Januar ladet zur
Tanzmusik und Pianofortenspielmusik
 freundlichst ein
H. Hädel, Gahmmer.

Rizendorf.
 Sonntag den 12. Januar ladet zum
Pfannkuchenschmaus
 freundlichst ein
Th. Burkhardt.

Meuschau.
 Sonntag den 12. Januar von nachmittags
 3 Uhr ab
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
**H. Schmidt,
 Wulf Merseburger Stadtkapelle.**

Kötzschen.
 Sonntag den 12. Januar
**Pfannkuchenschmaus
 und Ball,**
 wozu freundlichst einladet
Arthur Föke.

Bürgergarten.
 Empfehle Sonntag meine
 freundlichen gutgeheizten Lokalitäten.
 ff. Speisen. Gutgepflegte Biere.
 Abends
 Unterhaltungsmusik und Familien-
 Tänzchen
 Hochachtungsvoll
Jul. Quellmalz.

Dieters Restauration.
 Heute abend **Salznochen.**
Deutscher Kaiser.
 Heute abend **Salznochen.**
Aug. Habel.

Schultheiss.
 Heute Sonnabend
Schlachtfest.
 Heute Sonnabend
Schlachtfest.
 Frau Clara Steger, Krautstraße 8.
 Heute
fr. hausgeschlachte Brat.
A. Leine, Sand 22

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck von inhaltlicher Originalartikel ist verboten. Geht vom 11. Juni 1870

Sonntabend, den 11. Januar 1908.

Arbeitskalender für den Monat Januar.

Von C. Römer.

Wenn ein strenger Frost den Boden für die Ackerwerkzeuge unzugänglich gemacht hat und eine dicke Schneedecke alles bedeckt und einhüllt, dann muß sich der Landwirt mit seinen Arbeiten immer mehr auf Haus und Hof beschränken, während die eigentlichen Feldarbeiten mit wenigen Ausnahmen ganz aufhören. Wer aber unter diesen Umständen gezwungen ist, eine größere Anzahl von Arbeitskräften auch den Winter über in der Wirtschaft zu erhalten, um sie für die arbeitsreicheren Jahreszeiten sicher zu haben, der wird bisweilen in Verlegenheit sein, wie er für alle auch in der strengsten Winterzeit ohne größere Unterbrechung Beschäftigung schaffen soll. Andererseits gewinnt er es auch nicht über sich, die Leute, die den Sommer über für ihn arbeiten, im Winter, wo der Lohn und der Verdienst überhaupt geringer ist, längere Zeit hintereinander feiern zu lassen, und dadurch Not und Nahrungsjorgen über sie heraufzubeschwören. In den meisten Wirtschaften findet sich denn auch selbst in den strengsten Wintermonaten noch immer Arbeit genug, um einen gewissen Stamm von Arbeitern gleichmäßig zu beschäftigen. Sind die Felder hart gefroren, aber entweder noch schneefrei oder ist die Schneedecke, die alles überzieht, noch nicht allzu stark, so kann noch weiter Stallmist ausgefahren werden, besonders auf entferntere Felder, wo durch den weiten Weg das Düngfahren zu anderen Zeiten sehr erschwert ist. Jetzt ist dazu die beste Zeit, wo die übrige Arbeit nicht so sehr drängt, und wo dadurch der Vorteil entsteht, daß für menschliche Arbeitskräfte, sowie für die Spannweite Beschäftigung geboten wird. Wenn die weiteren Felder sonst immer etwas mit dem Dünger vernachlässigt wurden, wie es in früheren Zeiten allgemein zu finden war, jetzt jedoch nur noch hier und da vereinzelt vorkommt, dann kann die Winterszeit vor allem dazu benutzt werden, um diese vernachlässigten Felder mit zu höherer Kultur heranzuziehen. Auf diese Weise wird das intensiv bewirtschaftete Areal eines Gutes direkt vergrößert, und der gesamte Wirtschaftsertrag höher. Außer den sehr weit ab-

gelegenen Feldern kommen für das Düngfahren im Januar bei strengem Frost noch die Schläge in Frage, zu denen in anderen Jahreszeiten die Wege meist sehr schlecht sind. Es gibt oft bei einer Wirtschaft Felder, welche im Frühjahr und im Herbst bei feuchtem Wetter oder bei hohem Stande der Gewässer nur auf weiten Umwegen zu erreichen sind, während der direkte Weg nicht befahrbar ist. Für diese Fälle müssen dann vor allem die Tage mit hartem Frost benützt werden, um mit den Düngfuhren auf dem nächsten Wege an Ort und Stelle zu gelangen.

Daselbe, was in bezug auf den Stallmist gesagt wurde, gilt auch für das Aufbringen von Kompost und Mergel, besonders für Felder, welche sonst schwer zu befahren sind. Bei diesen beiden Düngemitteln ist nun aber wie auch ganz besonders beim Stallmist darauf zu sehen, daß direkt hinter dem Düngertroagen gebreitet wird, daß auch selbst nur die letzte Fuhr nicht über Nacht in kleinen Haufen liegen bleibt. Dieselben sind dann bei starker Kälte am nächsten Morgen fest gefroren, so daß sie nicht mehr zerteilt werden können. Sie liegen dann, bis milderer Wetter eintritt, und haben alle die Nachteile im Gefolge, welche das Liegenlassen des Düngers in kleinen Haufen auf dem Felde mit sich bringt. Während sie hartgefroren sind, findet ja keine weitere Zersetzung statt, wohl aber beim Auftauen, wo dann ein Teil der Pflanzennährstoffe, wie das Ammoniak in die Luft entweicht, während ein anderer Teil in den Boden sinkt, so daß dort, wo die Haufen gelegen haben, sich später Geistesstellen zeigen, dagegen die benachbarten Stellen in der Düngung verfürzt werden. Bei Kompost und Mergel hat das Breiten den Vorteil, daß der Frost das weitere Zerfallen bewirkt, wodurch dann die aufschließende Wirkung der Atmosphärien ermöglicht und gefördert wird. Ist die Schneedecke zu stark und der Boden darunter vor dem Schneefall hartgefroren, so ist das Ausfahren des Düngers, besonders auf hängigem Terrain zu unterlassen. Bei eintretendem Tauwetter würde sonst durch das Schneewasser ein großer Teil der Pflanzennährstoffe mit fortgeschwemmt werden, abgesehen davon, daß bei sehr hohem Schnee

überhaupt das Ausfahren und Breiten des Mistes erschwert wird.

Auf reinigen Acker, wo vom Herbst her die ausgepflügten Steine noch oben aufliegen, ist bei starkem Frost die beste Zeit, dieselben abzufahren, und wenn man sie gut verkaufen kann, sie weiter zu befördern. — Was von Bäumen an Wegen, sowohl wie in Gehölzen gefällt werden soll, ist jetzt vorzunehmen; auch zum Köpfen der Pappeln und Nistern ist in den Wintermonaten die beste Zeit. Das dabei gewonnene Holz kann dann sogleich weiter verarbeitet werden, das Bau- und Nutzholz zugerichtet, und das Brennholz und Reisig zerkleinert und aufgestapelt werden. — Wo Torf gewonnen wird, sind die Torfstiche zu anderen Jahreszeiten vielfach nicht zugänglich; man benützt dann meist die Wintermonate, wo starker Frost herrscht, um den Torf in die Lagerräume einzubringen. Vielfach kann man ja nicht anders verfahren, da im Sommer, wo der Torf trocken ist, die Zeit fehlt, oder auch die Torfwiese mit Wagen nicht befahren werden kann. Man muß sich aber dabei klar machen, daß das Liegenlassen bis zum Winter und das Einfahren bei großer Kälte mit großen Verlusten an Heizkraft verbunden ist. Im feuchten Herbst wird der im Sommer getrocknete Torf wieder naß und gefriert dann später. Er ist dann zum Brennen entweder gar nicht zu gebrauchen, oder, wenn man ihn mit trockenem Material mischt, wird von dessen Heizkraft ein großer Teil dazu verwendet, um die gefrorenen Stücke aufzutauen und ihr Wasser zu verdampfen. In einer großen aufgestapelten Torfmasse halten sich die gefrorenen Stücke selbst bei warmem Wetter wie in einem Eiskeller sehr lange. Man muß bei der Torfgewinnung danach streben, dieselben sogleich nach dem Schneiden an einen Ort zu befördern, der von unten her keine Feuchtigkeit liefert und der im Sommer, wenn der Torf trocken ist, zugänglich ist. Führt man dann den Torf ein, sowie trocken ist, so hat man ein ungleich besseres Heizmaterial. —

Kann der Stallmist nicht sogleich auf das Feld gefahren werden, so ist die Aufsammlung ganz besonders auf die Lagerplätze im Hofe zu lenken. Vor allem, daß er nicht dem Ausbringen aus dem Stall immer

bald gleichmäßig über die Oberfläche der Düngstätte auseinander gezogen wird, und daß irgendwelche Konservierungsmittel angewendet werden. Hat die Wirtschaft leichten Boden, der sehr tätig ist und die Zerlegung des Düngers sehr befördert, so ist zur Konservierung des Stallmistes Kainit am besten, da derselbe der allzu schnellen Zerlegung entgegenwirkt; ist der Akerboden dagegen sehr schwer und bindig, so ist das Einstreuen von Superphosphatgips oder Superphosphat zu empfehlen, da durch diese Stoffe zwar der Stickstoff auch erhalten wird, aber in leicht aufnehmbare Formen, wie besonders Salpetersäure, übergeführt wird, welche bei einem sich stark verschließenden Boden am wirksamsten ist. Wo man gewöhnt ist, den Mist mit Erde zu durchschichten, da hat dies als Mittel zur Konservierung der Pflanzennährstoffe vollständig denselben Wert wie das Superphosphat; es ist aber darauf zu sehen, daß der Mist nicht zu trocken wird, und daß möglichst oft Sauche darüber gefahren oder noch bequemer darauf gepumpt wird. Feuchter Mist zerfällt sich stets weniger als trockener und hat daher auch geringere Verluste.

Die Aufstellung des Feldbebauungsplanes, wobei etwa vorzunehmende Aenderungen in der Fruchtfolge in Berücksichtigung zu ziehen sind, ist eine weitere unerlässliche Arbeit. Grund dieses Planes ist sodann Samen bestellen unter Bedachtnahme des vorzunehmenden Samenwechsels, sowie eine Keimprobe mit dem gelieferten Samen anzustellen. In den kältesten Tagen ist Klee-, Mohar- und Leinamien zu dreschen. Bei gelindem Wetter sind die Keller zu lüften, Kartoffel- und Rübenmieten zu revidieren.

Obstbau. In den Plantagen beschränkt sich die Tätigkeit in der Hauptsache auf das Ausputzen der Obstbäume, und zwar sowohl auf das Entfernen von dürren Zweigen, als auch von solchen grünen, die nicht zur gewöhnlichen Ausbildung der Krone passen. Auch können die Bäume mit einer gebogenen Stahldrahtbürste gereinigt werden von Moos, Flechten und loser Rinde. Durch nachfolgendes Anstreichen mit Kalkmilch, der etwas Blut zugemischt ist, werden dann viele tierische und pflanzliche Obstbaumschädlinge vernichtet. Auch die noch auf den Bäumen befindlichen Blätter, die stets irgend welche Feinde heberbergen, sind abzuschneiden; dann aber, wenn möglich, zusammen mit dem übrigen abgefallenen Laub zu entfernen und am besten zu verbrennen. Wenn man die abgeschnittenen Raupennester oder Pilzherde unter dem Baume liegen läßt, so hat man für die Verflügung des Pflanzenfeindes nichts erreicht; derselbe kann sich am Boden ebenso gut entwickeln, und im Frühjahr den Baum von neuem heimsuchen. Ist man genötigt, größere Nester abzulegen, so schneide man zuerst von unten aus halb durch, dann erst von oben, um das Abreißen der Rinde vom übrigen Stamme zu verhindern. Die Schnittfläche bestreiche man mit Vermeidung der Fäulnis mit einem Kitt aus Steinflehterde und Schiefermehl. — Ist die Witterung milde, so können Baum-

löcher gemacht, Baumstübeben gegraben, Lückengruben fortgesetzt und eventuell auch Bäume gepflanzt werden. — Im Obstlager ist häufig nachzuschauen und verdorbenes und faules Obst zu entfernen. Einige Apfelsorten sind jetzt lagerreif und können verkauft werden. In der Baumstühle werden jetzt Edelreifer verschiedener Art geschnitten und frostfrei eingeschlagen, resp. wenn sie bald gebraucht werden sollen, im Keller in Erde gelegt. — Bindweiden sind zu beschaffen, auszuputzen und einzuschlagen. — Die Einfriedigungen sind auszubessern, damit keine Hasen eindringen.

Gemüseegärtnerei. Soweit es die Witterung erlaubt, ist weiter zu düngen, umzugraben und zu rigolen. Bei verschiedenen Gemüsearten ist die Aussaat im Herbst von Vorteil, besonders bei Zwiebeln, Karotten, Petersilie, Spinat u. a. Wo dies versäumt ist, kann es jetzt nachgeholt werden; die Aussaat ist auf dem gefrorenen Boden vorzunehmen, die Samen dann mit loser Erde zu bedecken. Diese Saaten haben im Frühjahr vor den anderen einen dauernden Vorsprung. — Die im Freien im Hausen überwinterten Gemüse müssen, bei mildem Wetter gelüftet, eventuell sogar abgedeckt werden.

Das Anlegen von Mistbeeten zum Treiben von Gemüse ist im Januar zu beginnen. Beim Treiben von Gurken verwende man alten, etwa 3-jährigen Samen, da frischer Samen viel Kraut, aber wenig Frucht liefert. Die jungen Gurkenpflänzchen begieße man nur mit warmem Wasser. Während der Blüte versäume man nicht das Befruchten, indem man wiederholt mit einer abgeplückten, männlichen Blüte auf die Narben der mit geschwollenen Fruchtknoten versehenen weiblichen tupft. Späterhin, wenn die Mistbeetsenster erst reichlich gelüftet werden können, besorgen Wind und Insekten die Befruchtung. — Salat wird in einem warmen Raum ausgefäet, später in Holzstücken pickert und im Laufe des Monats in warmen Mistbeeten ausgepflanzt. Selleriesamen läßt man mit sandiger Erde gemischt und in einen großen Topf gefüllt an einer warmen Stelle keimen, indem man ihn täglich mit warmem Wasser besprengt. Wenn er nach einigen Wochen zu keimen beginnt, sät man ihn in ein halbwarmes Mistbeet aus. — Monatsradischen werden in halbwarmen Mistbeete gefäet und bei gelindem Wetter gelüftet.

Vieh-zucht. Man Sorge für warme Ställe. Das Rindvieh soll ungefähr 10 bis 12 Grad Wärme haben. Man streue jetzt besonders reichlich. Für genügenden Luftwechsel muß jedoch Sorge getragen sein. Bei Sonnenschein lüftet man mittags, während man das Vieh eine kurze Zeit auf die Düngstätte läßt. Wenn auch die Bewegung in frischer Luft für die Tiere sehr gut ist, so muß doch ein zu scharfer Wechsel der Luftwärme vermieden werden. Die Schafe bleiben bei zu nassem oder Schneewetter im Stalle. Das Vieh muß gerade jetzt fleißig gepuzt und sorgsam gefüttert werden. Man hüte sich, junge Pferde zu stark mit Weizen, Roggen oder anaerobischem Kleesott zu

mästen, wie dies namentlich vor den Frühjahrsmärkten zu geschehen pflegt. Namentlich in dumpfen Stallungen begünstigt diese ungesunde Fütterung gar oft den Ausbruch der gefürchteten Schlafsucht. Tägliches Bewegen im Freien, wenn auch nur kurze Zeit, fleißiges Putzen und nicht zu intensive Fütterung verhüten meist diese Krankheit wie insbesondere auch die schwarze Darmwind-Nieren Schlag. — Zur bevorstehenden Abfohlperiode richte man die Laufboxe nach gründlichster Reinigung, mit reichlicher Streu her. Den Stuten nehme man die Eisen ab. Man verwende sie nicht mehr zur Arbeit, beweg sie dagegen täglich etwas im Schritt. — Wo jetzt die Hauptkalbezeit beginnt, Sorge man für ordentliches Licht im Stall, reine Streu und saubere, ausgefachte Stränge. Bei Geburtshindernissen gehe man baldigst zum Tierarzt, ehe das Kalb tot ist und die Geburtswege entzündet und verchwollen sind. Das Kalb lege man warm auf reine Streu in einen Laufstall, nachdem man den Nabel mit Creolin betupft hat. Die erste Prestmilch gebe man dem Kalbe zu saufen, sie befördert den Abgang des Mutterpechs. — Im Schweinestall Sorge man durch Bekleidung aller Fugen mit Stroh, durch reiche Streu und gute, warme, ja nicht zu flüssige Fütterung für Wärme. Ferkel verbringe man in den Kuhstall.

Geflügelzucht. Die Hühner beginnen mit dem Eierlegen, Gänse und Enten paaren sich in diesem Monat und im Februar. Man Sorge für einen mäßig warmen Stall. Der Pferde- und Kuhstall ist als Aufenthaltsort für Geflügel den geheizten Ställen vorzuziehen. Bei großer Kälte lasse man die Hühner im Stalle; unter Mittag, besonders wenn die Sonnenstrahlen den Stall treffen, Sorge man für Lüftung. Der Boden sei reichlich mit Torfmüll bestreut. Damit sich die Tiere die Zeit vertreiben, hänge man Kohlköpfe, Rüben, Möhren usw. im Stalle auf. Beim Auslauf ins Freie sind besonders die Hühner mit großen, fleischigen Kämmen zu beachten, welche durch Kälte leicht erfrieren und gegen Kälte sehr empfindlich sind. Als Fütterung werden zwei Tagesrationen gegeben, früh warmes Weichfutter mit Küchenabfällen, nachmittags Körnerfutter. Das Wasser ist etwas erwärmt zu geben.

Bergamotten.

Von A. Seulen.

In bezug auf Geschmack und schmelzende Beschaffenheit des Fleisches haben Bergamotten mit den Butterbirnen große Ähnlichkeit. Von allen Birnsorten unterscheiden sie sich jedoch durch die ausgeprägte Apfelsform. Es gibt deren mehr rundliche, sowie am Stiel und Blume stark abgeplattete Sorten. Die Bergamotten sind durchweg hochfeine Tafel- und zum Teil auch recht ertragreiche Wirtschaftsbirnen. Man hat darunter frühreife, mittelreife und späte Sorten. Von den Winterbergamotten sind einzelne vor der Lagerreife etwas körnig, hernach werden sie jedoch, den Frühorten gleich, zart und schmelzend. Ein kleines Kerngehäuse ist den-



selben eigen, und als Einmachbirne werden sie fast allen übrigen Birnenarten vorgezogen. Bergamottenhochstämme finden sich in meiner Heimat von äußerst kräftigem Wuchse, wahre Baumriesen. Der schwere Lehmboden scheint dieser Birne besonders zuzufagen. Auch bildet die Bergamotte hübsch regelmäßige Pyramiden, wie ich des öfteren beobachten konnte. Sie sind ferner zu hohen und niederen Spalieren verwendbar und mehrere Sorten lassen sich auch schon als junge Zwergformen zum Fruchttragen bringen. Zu Hochstämmen werden sie auf starkwüchsigen, zu Hochspalieren und Halbhochstämmen auf schwachwüchsigen Birnwildlingen veredelt. Zu niedrigem Formobst ist Nichte die rechte Unterlage. Außer den echten Bergamotten gibt es auch sogenannte Halbbergamotten, welche in der Form den übrigen gleich sind, sich aber durch bloß halb schmelzendes Fleisch unterscheiden. Von beiden gibt es wiederum eine Anzahl Arten, die sich durch Eigentümlichkeit im Wachstum, durch Ansprüche an Klima und Boden, durch Reifezeit und Färbung der Frucht mehr oder weniger von einander unterscheiden.

Wohl die früheste der hier angebaute Bergamotten ist „Madame Sabre“. Diese mittelgroße Sommerbirne ist plattfrucht. Sie ist bereits Anfang September reif und delikate im Geschmack, aber höchstens drei Wochen haltbar. Ansprechend ist ihre gelbliche Färbung. Wegen der Starkwüchsigkeit ist der Baum am besten zum Hochstamm geeignet; er ist recht fruchtbar und wetterhart, zur Anpflanzung in Garten und Feld geeignet.

Etwas länger haltbar und daher auch als Wirtschaftsobst geeignet, ist „Esperens Herren-Bergamotte“, auch wohl „Oberdiebs Butter-Birne“ genannt. Der Baum bildet schöne Pyramiden, ist sehr fruchtbar und daher zur Anpflanzung im Garten recht geeignet. Die nur wenig später reifende, vorzügliche Frucht ist mehr rundlich und grüngelb gefärbt. Hiernit nicht zu verwechseln ist „Esperens Bergamotte“, eine recht edle Winterbirne, die sich gut bis März aufbewahren läßt. Die Frucht wird auch erheblich stärker, ist ebenfalls rundlich und grüngelb, aber punktiert. Der Baum beansprucht guten Boden und warme Lage, ist daher als Spalier bestens geeignet. Dabei ist derselbe gesund und sehr tragbar.

Als Wirtschafts- und Tafelobst gleichwertig sei die „Rote Bergamotte“, auch „Winter-Bergamotte“ genannt. Dieselbe reift im Oktober und hält sich alsdann noch drei bis vier Wochen. Die graurostigen Früchte werden bis mittelgroß. Der Baum bedarf guten Boden und ist dann gesund und dauerhaft.

Die „Grüne Herbst-Bergamotte“ ist geeignet zur Anpflanzung an Landstraßen. Dieselbe reift etwas später wie vorgenannte. Sie hält sich nicht gerade so lange. Die mittelgroßen grünen Birnen sind etwas rostig punktiert. Die Bäume sind gesund und tragbar.

Ein vorzügliches Tafelobst ist noch die „Rotgraue Dechants-Birne“ oder „Gansells Bergamotte“. Besonders auf Lehmboden ge-

deihen die Bäume und sind sehr fruchtbar. Die Früchte werden mittelgroß und sind etwas berostet. Sie reifen im Oktober und lassen sich etwa 3 Wochen aufbewahren.

Zum Anbau als Hochstamm ist noch die gelbgrüne, als Tafel- und Haushaltungsobst gleich gute „Helmhans Melonen-Birne“ zu erwähnen. Der Baum wird äußerst kräftig und die rundliche, mittelgroße Frucht ist etwas rostig.

Eine köstliche Frucht ist die kleine graugrüne „Admiral Cecilie“. Sie reift im Oktober und hält sich bis in den Dezember. Diese Bergamotte ist stark rostig. Der Baum treibt stark und erhält hohe Krone, die also reichlich Frucht bergen kann.

Als sehr gute Winter-Tafelbirne ist endlich noch „Jephira Gregoire“ zu nennen. Diese gelbgrüne, rostspurige Bergamotte ist rundlich und wird mittelgroß. Die Bäume lieben eine warme Lage, treiben nicht sonderlich stark und bilden schöne Pyramiden, sind deswegen vorzugsweise in Gärten anzupflanzen. Sie tragen reichlich und die Früchte können bis November hängen bleiben. Sie halten sich mehrere Wochen.

Eine sehr frühe Halbbergamotte ist die „Zuli-Dechants-Birne“, welche schon im Juli reift, von Geschmack köstlich ist, aber nur wenige Tage sich erhalten läßt. Die Frucht ist jedoch repräsentabel, fast rund, gelb, einseitig gerötet und wegen der Frühreife geschätzt für den Markt. Die Bäume werden nicht sonderlich umfangreich. Bei guten, etwas feuchten Böden sind sie recht tragbar.

Als gutes Tafel- und Wirtschaftsobst ist „Goubalt's Butter-Birne“ zu erwähnen. Bei der Reife im September ist die mittelgroße Frucht grüngelb. Sie läßt sich gegen vier Wochen frisch erhalten und ist ein gutes Vorratobst. Der Baum wird äußerst kräftig, ist dauerhaft und reichtragend.

Eine starkwüchsige und dabei frühtragende Halbbergamotte, die auch in rauheren Obstkulturen noch gut gedeiht, ist die „Deutsche National-Bergamotte“, auch „Schöne und Gute“ genannt. Derselbe ist eine große, plattförmige, grüngelbe und wenig gerötete Frucht, welche als Tafelobst und Marktfucht Bedeutung hat. Dieselbe reift im September bis Oktober, hat aber nicht lange Haltbarkeit.

Mannigfaltiges.

Eine Hauptbedingung ist, daß die Wintertemperatur im Stall eine möglichst gleichmäßige sei. Eine solche ist aber bei den nach Norden gelegenen Viehställen nie zu erreichen. Zur geeigneten Kontrolle muß man im Stall ein Thermometer anbringen, und zwar möglichst in der Mitte und an einer den Öffnungen entgegengesetzten Seite. Die Regulierung der Temperatur geschieht am besten durch Klappenfenster; sie muß aber in möglichst langamer Weise geschehen, in keinem Falle so, daß wirklicher Zug dadurch entsteht.

Kaninchen, welche bald geschlachtet werden sollen, erhalten ein pikant schmeckendes Fleisch, wenn man ihnen Sellerieblätter verfutert, die sie mit Vorliebe annehmen.

Wunde Füße bei Kaninchen. Unreine, feuchte Stallungen, Mangel an Streu und nicht genügende, kräftige Nahrung sind es,

die unter den Füßen der Kaninchen oft berulnächliche Geschwülste erzeugen, welche an Stelle der ausgefallenen Haare mit einer dicken Schorfe bekleidet sind. Behandlung: Jeden zweiten Tag Bestreichen mit Jodoform-Kolloidum, innerlich einmal täglich ein Messerspitze von nachstehendem Pulver: Zerfallenes Glaubersalz 85 Gramm, Schwefelblumen 10 Gramm, Eugolan 5 Gramm. Wenn die Geschwülste aufbrechen und eitern, drückt man den Eiter heraus, reinigt die Wunden mit reinem Wasser und bestreicht sie dann mit Jodoform-Kolloidum. Einheilung tritt nur ein, wenn die Tiere in trockene, luftige Stallungen mit sehr dicker Streu verlegt werden.

Durchfall bei Kaninchen. Denselben erkennt man daran, daß häufige Entleerungen sich einstellen; diese sind breiig und in schweren Fällen mit Blut, Eiter oder Bindewebe-Gerinneln vermischt. Als Ursache des Durchfalles gelten schwere Diätfehler, plötzlicher Futterwechsel, wenn man von der Grünfütterung zur Trockenfütterung übergeht; auch nasses oder starkverreichtes Grünfutter usw. können die Krankheit hervorrufen. In erster Linie entzieht man den erkrankten Tieren das Getränk, gibt ihnen trockenes Futter und hält die Tiere warm. Dann gibt man zum guten Erfolge geröstetes Hafer oder geröstetes Schwarzbrot und läßt sich zwei- oder dreimal einen Teelöffel von gutem Rotweins. In hartnäckigen Fällen verabfolgt man einige Tropfen Opiumtinktur.

Welche Pflege muß das Zuchtstier erhalten? Unbedingt erforderlich ist die freie Bewegung des Kalbes, sei es im Laufstall oder auf dem Hofe oder auf guter Weide (zum Viehweiden), gesunde Luft im Stalle, ein warmer, trockener Stand und das öftere Abbürsten des Kalbes mit rauher Bürste. Will in einer Stallung das Kalbersterben trotz aller Vorsicht nicht verschwinden, so ist häufig der Grund darin zu suchen, daß der Stall am Fußboden zugig ist. Man kann sich das auch leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß häufig die Kalber auf dem schmaleren Ausgang ihr Lager erhalten in Nähe der uns Freie umfließenden offenen Handrinne gelegt werden. Man verhilft also beim Kalbe jede Zugluft und errichtet beim Kalbe jede Zugluft und errichtet den Laufstall an einer zugfreien Ecke in der Ecke, Kalbern, welchen die Hörner in der ersten Zeit nach hinten oder nach unten wachsen, lege man Hörnrichter an. Zuchtkalber ziehe man nur dann auf, wenn sie schön gewachsen und gesund sind und von guten Eltern abstammen. Die Kuh soll schön gebaut sein, sie soll viel und gute Milch geben, der Stier soll ebenfalls tadellos gebaut sein und selbst von einer guten Milchkuh abstammen. Treffen diese Wünsche zu, so wird das Kalb mit seltenen Ausnahmen bei richtiger Aufzucht dereinst ebenfalls ein vorzügliches Zuchtstier zur Freude und zum Stolze des Besitzers werden.

Zur Untersuchung von Wachs auf seine Reinheit, gibt es, außer verschiedenen mehr oder minder mangelhaften Verfahren, ein höchst einfaches, untrügliches Mittel: Man nehme von der zu untersuchenden Wachsart ein kleinstückiges, ungefähr 2 Zentimeter langes Stückchen, gebe solches in ein Glaschen, übergieße es zwei Zentimeter höher mit Benzol und lasse es ruhig zwei Stunden stehen. Haben wir echtes Wachs vor uns, so wird es in ganz kleine Plättchen zerfallen, ist es ein Paraffin- oder Pflanzenwachs, so bleibt es unverändert in einem Stück; ist jedoch echtes Bienenwachs das gemischt, so werden wohl kleine Plättchen sich lösen, doch wird die Form des Probestückes nicht zerfallen. Bei einiger Übung kann man auf diese einfache Art in weite sogar annähernd den Prozentgehalt

des echten Bienenvachses in der vorliegenden Wachsreinigung bestimmen.

Starke Eis- oder Schneefröste über Saatfeldern müssen bei einsetzendem Tauwetter mittelst entsprechend höherer Walzen verpresst werden, damit die darunter befindlichen Pflanzen mit der zur Erhaltung ihrer Lebenskraft unabwendbar notwendigen Luft versorgt werden können. Das Verderben der Saaten ist in vielen Fällen auf die durch eine Eiskruste bewirkte Absperrung frischer Luft zurückzuführen. Selbst während ihrer Ruhe dauernder Atmungsprozess der Pflanzen fort, wozu es der Anwesenheit frischer Luft deswegen bedarf, weil nur in solcher die erforderliche Menge von Kohlenäure entfallen sein kann. Die starken Eis- oder zusammengefrorenen Schneefröste stellen einen hermetischen Luftabschluss dar, unter welchem die Pflanzen ersticken, darauf in Faulnis übergehen und einen papierartigen, lebenslosen Nückstand erbringen. Diese Gefahr für die Saaten, und unter diesen namentlich diejenigen der fruchttragenden Pflanzen (Kraut) entzieht besonders nach lange dauernden Wintern mit harter Schneedecke, wenn alsdann plötzlich Tauwetter eintritt, dem wiederum harter Frost folgt. Durch Anwendung der Wolke können wir die Pflanzen vor dem Erfolg unangenehme fernhalten und ihr ferneres Gedeihen wesentlich fördern. Die mütterliche Anwesenheit Anwendung der Eggen ist nach anderer heißen Heberzeugung durchaus falsch, denn durch diese Geräte verdirbt man zu viel Pflanzenmasse durch Zerreibung.

Pflege der Winterisaaten. Die Pflege hat darin zu bestehen, daß man alle dem Gedeihen der Saaten feindlichen Einflüsse nach Möglichkeit mäßigt oder beseitigt. Hauptsächlich ist aber darauf zu achten, daß niemals Wasser auf den Wintergetreidesfeldern stehen bleibe, daß die Wasserableitung überhaupt zu jeder Zeit in einem guten Zustande sich befinde.

Wie wird die Butter haltbar? Dies geschieht in wirksamer Weise dadurch, daß die fertige frische Butter einem raschen Abkühlungsprozess in der Weise unterzogen wird, daß sie sofort in einen kühlen Raum gebracht oder in ein Gefäß mit Eis oder frischem Quellwasser eingestrichelt (in einem besonderen Gefäß liegend um den Einfluß des Eises oder Wassers zu verhindern) wird, und so lange dort bleibt, bis sie ganz hart geworden ist, respektive zur weiteren Verwendung gelangt. Für die Konjervierung der Milch wie der Butter ist es außerdem auch von Wichtigkeit, daß sie in guter Luft und fern von allen üblen Gerüchen aufbewahrt werden.

Ein sehr gutes Mittel gegen den Erbseis- und Hohnenfäule ist das mehrmalige Ausstreuen derselben in einem dicht zu verschließenden Behälter gebrachten Samen. Doch muß dies in Zeiträumen von 6-8 Tagen, im ganzen 4-5 mal, wiederholt werden, damit die erst später durchbrechenden Käser auch ihren Teil bekommen. Der Keimfähigkeit schadet dies durchaus nichts.

Der Schnitt- oder Stichelal ist der erste Salat, welcher für die Küche tauglich ist. Er macht keine Köpfe und braucht somit nicht soviel Zeit zur Ausbildung als der Kopfsalat, doch ist er auch nicht ganz so hart wie dieser. Es gibt mehrere Sorten, die entweder runder oder translatrisch sind. Der runde ist mehr zum Ausstreuen der ganzen Pflanze, der traube mehr zum Schneiden oder Abschneiden des Krautes geeignet. Schneidet man die Blätter nicht zu tief ab, so wächst die Pflanze weiter und kann nochmals geschnitten werden. Am recht frühzeitig Ernte halten zu können, muß der Samen, falls es die Witterung erlaubt, schon im Winter gesät werden. Man sät den Samen entweder breitwürrig oder in Rillen, welches letztere vor-

zuziehen ist. Die Saat darf nicht zu dicht geschehen, und bringt man zwischen die Reihen guten, alten, verwehnen Dünger. Dieser schützt die jungen Pflanzen, hilft zu schnellerem Wachstum und macht sie auch zarter.

Frostschäden an den durch Strohheden geschützten Mistbeeten verhindert man bei hartem Frost durch ein leichtes Heberbrausen der Decken mit Wasser. Die sich auf der Außenseite bildende Etschicht ist ein schlechter Wärmeleiter und schützt die äußere kalte von der inneren wärmeren Luft hermetisch ab. Den gleichen Erfolg gewährt das Heberbrausen den Laubdecken, mittels welcher man empfindlichere Freilandpflanzen vor den Winterkälten schützt. Hier verhindert man aber auch gleichzeitig das Hinwegwehen des Laubes durch die trockenen, scharfen Winde und sichert auch dadurch die gedeckten Pflanzen vor dem Erfrieren.

Die Anzucht der Sämlinge nicht allzuehr vererzt werden. Je härter das Volk und je wärmer die Wohnung ist, desto mehr Luft ist nötig. Schwache Völker dagegen brauchen nur wenig Luft, aber desto mehr Wärme.

Alter der Bienenkönigin. Eine Königin kann 4-5 Jahre alt werden. Ihre größte Fruchtbarkeit fällt aber auf die zwei ersten Lebensjahre. Erfahrene Bienezüchter sorgen daher stets im dritten Sommer für die Erneuerung der Königin im Stode.

Butterhandel.

Wochenbericht von Guß. Schulke & Sohn Berlin C. 19, den 31. Dezember 1907.

Vom Geschäft ist wenig zu sagen, der Konsum ist schwach, und feinste Qualitäten bleiben angehalten. Gut gefragt waren dagegen alle zum 110 und 120 Pf.-Auschnitt passenden Sorten, doch fehlen diese noch, da von Sibirien wenig eingetroffen ist.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungen-Kommission:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	M. 120-123-124
" "	" " 119-123
" "	" " 114-120
" "	" abfall. " 105-112

Tendenz: ruhig.

Verkuuf. Originalbericht von Gebr. Gausse, Butter:

Das Geschäft war dieser Tage noch recht ruhig und wurden die frühesten Entlieferungen feiner Butter nicht geräumt. In billigeren Sorten sind keine Vorräte vorhanden, der Bedarf darin kann nicht gedeckt werden.

Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Qualität M. 120-123-124
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Qual. M. 119-123

Preis franco Berlin.	
Ia per 50 kg.	123-124
Ia do.	116-122
Ia do.	112-115
Abfallende	100-106
für 50 kg. Schmalz:	

Während die Preise in Amerika unverändert blieben, wurde die hier beständige Ware billiger abgegeben. Das Interesse für Schmalz hat in dieser Woche angefangen lebhafter zu werden und kann eine weitere Besserung erwartet werden.

Die heutigen Notierungen sind:

Choice Western Steam	M. 49-49 1/2
Eastschmalz Borussia	M. 51
Berliner Stadtschmalz	Krone M. 50 1/2-58
Berliner Bratenschmalz	Kornblume M. 52-58

Speck: ruhig.

Futtermittel.

Hamburg. Bericht über den Getreidemarkt von Achenbach & Co. Während das Geschäft in der Zeit der Feierlage recht still gewesen ist, machen sich jetzt wieder Zeichen

der Besserung bemerkbar. Die Stimmung ist aber immerhin noch flau, und die Preise haben sich daher auch kaum behaupten können.

Erbsen und Mehl. Von den feinen Sorten wird sehr wenig angeboten, und die Preise können sich daher auch behaupten. Die Forderungen für gewöhnliche Ware sind dagegen etwas niedriger.

Preis: 140-168 M. für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

Samoa 11 Saatehl. Die Lage ist ziemlich unverändert. Von Amerika kommen freilich wieder höhere Forderungen, aber dies hat auf unsern Markt wenig oder gar keinen Einfluß geübt.

Preis: 138-156 M. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt.

Rosofuch en. Das Angebot ist gering während die Nachfrage gut ist. Die Preise können sich daher auch behaupten.

Preis: 125-158 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Lein saaten. Die Forderungen sind unverändert.

Preis: 148-156 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Pa lm Luch en. Es wird wieder mehr Ware angeboten, und man begegnet hier und da etwas niedrigeren Forderungen.

Preis: 125-128 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Weizensaat. Wenn die Nachfrage auch gut ist, so haben die Preise doch wieder weichen müssen.

Preis: 115-120 M. für 1000 kg ab Hamburg.

Saatmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von A. Mehl & Co., Berlin W. 57, Willowstraße 56.

Die Orientierungsarbeiten sowohl von Seiten der Herren Landwirte, als auch hauptsächlich von Händlern vermehren sich von Tag zu Tag, ohne daß nennenswerte Umstände dadurch erzielt wurden. Infolge der momentan recht hohen Forderungen, freilich in Notklee herrscht, eingedenk des Jahres 1908/09, fast allgemeine Zurückhaltung beim Einkauf, so daß sich die Preise nur infolge etwas kleineren Angebots durchweg auf vornehmlicher Höhe halten konnten. Ob sich die jetzigen Notierungen für Klee bei weiter anhaltender Zurückhaltung werden für später behaupten können, erachtet uns heute bereits zweifelhaft, da Angebot, speziell aus Rußland, immerhin groß genug ist, um einen Mangel auch für später nicht erwarten zu lassen.

Alle anderen Klees, Erbsen und Futter-Saaten durchweg fest bei genügendem Angebot.

Kataloge sowie demusterte Proben aller landwirtschaftlichen Saaten unter Angabe der Keimfähigkeit und Keimkraftprozentage stehen auf Wunsch prompt und portofrei zu Diensten. Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf einbestellen, solche vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenreife und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Keimkraft, bei Notklee freizeim von amerikanischen, italienischen und südfrenchsichen Saaten:

- Notklee, inländische feidefreie Saaten 73-85,
- Bullenklee, feidefrei 90-96, Weisklee, feidefrei 43 bis 63, Sawdenklee, feidefrei 73-93, Bändklee, feidefrei, 64-74, Gelsklee, feidefrei, 24-28, Orig. Prov.-Luzerne, feidefrei, 71-78, Orig. Piemont-Luzerne, feidefrei, Nordstanz, Luzerne, feidefrei, Ungar. Luzerne, feidefrei, Sand-luzerne, feidefrei 75-79, Schotenklee, zolliger, Schotenklee, gebreiter, Vorkarackee, echt, 89 bis 92, Esparsette 17-20, Incarnalklee 23-25, Serradella, Phacelia tanacetifolia 82, englisches Raigras 21-25, italienisches Raigras 21-25, franzöf. Raigras 55-60, Timothee 28-35, Anualgras 64-84, Rammgras 110-140, Fioringras 35-65, Honiggras 15-23, Wiesenschwanzel 45-60, Wiesenschnegras 86-92, gem. Rispengras 93-102, Wiesenschwanzel 110-125, Schafschwanzel 23-28, Mohrglangras, echte Savelmilch, 125-135, Sandwidlen 20-24, Widen gewöhnl. 9.50-10, Wintererbsen ungar., Buchweizen, Silbergr., 15-16, brauner 12-13, Pflanzl. 10.50-11, Lupinen, gelbe 7-7.50, blaue 6-6.50. Alles per 50 Ra.

Verlag Altengemeinschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 5. Abholung u. d. Ausgabestellen 1 Mk., monatl. 35 Pf., d. d. Post 1.20 Mk., bei Vorzahlung durch den Besteller 1.00 Mk., durch andere Austräger in der Stadt u. auf d. Lande 1.20 bzw. 1.25 Mk., monatl. 40 bzw. 50 Pf., Bestellnummer 5 87, nach auswärts mit Belegaufschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 2 mal wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen, in den Ausgabeorten vor 6 Uhr am Abend vorher. — Nachdruck unserer Originalmeldungen mit bezüglicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe ungelieferter Sendungen keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
4seitig. Illust. Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für 2 1/2 einsp. Zeilen oder deren Raum f. Stadt u. Kreis 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. **Reklamensatz** 80 Pf. Bei Amplifiziertem Satz entsprechendes Vielfache. Gebühr für Zustellung nach Bebestimmung. Für Nachverlangen und Offertenanfrage besondere Berechnung, nach Umständen mit Belegaufschlag. **Verlagsort** Merseburg. **Verleger** Max Schölermann in unserer Geschäftsstelle für geschäftliche Angelegenheiten (Postfach 10 112) Merseburg. **Redaktion** in unserer Geschäftsstelle für Briefe (Postfach 10 112) Merseburg.

Nr. 9.

Sonntag den 11. Januar 1908.

34. Jahrg.

Die Grundzüge des Branntweinmonopol-Entwurfs.

Die „Frankf. Ztg.“ ist in der Lage, die Grundzüge des Branntweinmonopol-Entwurfs, den die Regierung vorlegen will, zu veröffentlichen. Das Wesentliche ist, wie in Ergänzung einer früheren Meldung zu berichten ist, aus folgenden Angaben zu ersehen:

Der Monopolbetrieb des Reichs soll in der Weise vor sich gehen, daß das Reich den Branntwein vom Brenner kauft, ihn reinigt und ihn dann an den Destillateur, Händler oder Schankwirt weitergibt. Nur die kleineren Brennereien („Abfällungsbrennerereien“) bis zu zehn Hektoliter Jahreszeugung, sollen aus dem Monopol ausgeschlossen sein und über ihre Ware frei verfügen können. Bei der Bemessung des „Branntweinkaufspreises“, den das Reich den landwirtschaftlichen Brennern zahlt, soll ein „Branntweinkaufspreis“ zugrunde gelegt werden, und dieser Branntweinkaufspreis soll so hoch sein, daß er die durchschnittlichen Herstellungskosten des Alkohols in gut geleiteten landwirtschaftlichen Kartoffelbrennerereien mittleren Umfangs deckt, wobei davon ausgehen ist, daß die Schlempe kostenfrei zur Verfügung des Brennerbesizers bleibt. Der Branntweinkaufspreis wird nun nicht für jedes Quantum gezahlt, sondern nur für die Menge, die sich innerhalb des „Brennrechts“ jeder Brennererei hält, d. h. des Kontingents, das jedem Betriebe nach bestimmten Grunddaten zuerkannt werden soll. Die Art der Kontingentierung wird durch diese „Brennrechte“ erfolgt. Für das von einer Brennererei hergestellte Superkontingent wird ein einmündiger Ankaufspreis, der „Ueberbrandpreis“, gezahlt. Für die gewerblichen Brennerereien kommt dann noch ein dritter Preis hinzu. Alle diese Ankaufspreise sind gekoppelt und variieren bis zu 12 Mk. pro Hektoliter l. A. in etwa 30 Abstufungen je nach Betriebsumfang, Brennrecht und Betriebsart. Ebenso wie das bisherige Kontingent wird auch die gesamte bisherige Branntweinbeschickung durch das Monopol erledigt. Die verschiedenen jetzt geltenden Branntweinsteuern werden dadurch ersetzt, daß das Reich den gereinigten Branntwein zu einem Preise weiterverkauft, der ihm eine höhere Einnahme, als die jetzigen Steuern ergeben, sichert; der Entwurf nennt diesen Preis den „Branntweinkaufspreis“. Alle diese Preise sollen von dem „Betriebsamt“, in dessen Händen die Verwaltung des Monopols liegt, in gemeinschaftlicher Beschlußfassung mit einem Beirat endgültig festgelegt werden; je nach der Marktlage können dabei die Vorschriften des Gesetzes und die einzelnen Brennrechte in bestimmtem Umfang modifiziert werden. Der Entwurf sieht ferner eine Reihe von Entschädigungen vor: an die Spiritusfabriken, deren Angestellte sowie an die Angestellten der Spirituszentrale. Die Brennerereien, die bisher am Kontingent beteiligt waren, sollen als Ersatz für die wegfallende Liebesgabe zehn Jahre auf jedem Hektoliter ihres Alkohols 10 Mk. gutgeschrieben erhalten. Den süddeutschen Brennerereien soll ein dauernder Preisaufschlag von 5 Mk. garantiert werden.

Neber die Einzelheiten der Vorlage sei nach der „Frankf. Ztg.“ noch folgendes gesagt: Die Denaturierung des Spiritus soll ebenfalls durch das Reich erfolgen. Der Preis des denaturierten Spiritus soll für die nächsten fünf Jahre auf 25 Mk. pro Hektoliter festgelegt werden. Das Reich muß also beim denaturierten Spiritus zulegen und den Verlust, der dadurch entsteht, auf den Preis für Trinkbranntwein schlagen. Auch für den Export ist ein einmündiger Verkaufspreis vorgesehn, so daß also zu erwarten ist, daß die Monopolverwaltung gelegentliche Produktionsüberschüsse zu Unterpreisen an das Ausland liefern und die ausländischen Konkurrenten der deutschen weiterverarbeitenden Industrie (Parfümerien, Lederfabrikation, chemische Industrien) zum Schaden des Inlandes unterliegen wird. — Die vom Monopol erfaßten Betriebe müssen alle als „Verschlussbrennerereien“ eingerichtet werden, d. h. Brennvorrichtung, Sammel-

gefäße und Rohrleitungen müssen unter amtlichen Verschluss genommen werden; der gesamte gewonnene Branntwein muß in Sammelgefäße geleitet werden, die bestimmt formulierten Voraussetzungen entsprechen. Für Dualitätsbrennerereien wird es technisch ganz unmöglich sein, diesen Vorschriften zu entsprechen, da sie keine Massenproduktion einheitlicher Dualitäten haben. Technische Bedenken sprechen auch gegen die beabsichtigte Wiedereinführung des Reinigungsamalgams, der voraussichtlich die Verarbeitung von fälschertierem Branntwein unmöglich machen würde.

Ein italienisch-äbessinischer Zwischenfall.

Die offiziöse „Agenzia Stefani“ bringt am Donnerstag folgende Auffeher erregende Meldung: Ein gestern aus Mogadiscio angelaugenes Telegramm meldet dem Minister des Äußeren, daß am 12. vor. Mis. etwa 2000 Abessinier, die aus unbekannter Richtung kamen, einen Einfall in die Gegend von Baiboa, Kevai und Buracaba unternahmen, Karawanen beraubten und Kaufleute entweder töteten oder gefangen nahmen. Nachdem die betroffene Bevölkerung sich an den italienischen Konsulenten in Lugd gewandt hatte, kam es zu einem Zusammenstoß, an dem einerseits die Abessinier mit Hilfe der Krustt und Ogaden, andererseits die Kabaamin und Astaris in italienischem Dienste teil hatten. Es scheint, daß beide Teile beträchtliche Verluste erlitten haben. Infolge dieses Zusammenstoßes wurde Lugd blockiert, aber nicht angegriffen. Weitere Nachrichten fehlen. Der Minister des Auswärtigen ersuchte, sofort nachdem er die Depesche erhalten hatte, den Marineminister, schleunigst die im Roten Meere befindlichen Kriegsschiffe nach Mogadiscio zu dirigieren. Der Minister des Auswärtigen telegraphierte auch unverzüglich dem Ministerresidenten in Addis Abeba die Aufforderung, dem Kaiser Menelik einen förmlichen Protest zu überreichen wegen der Verletzung des status quo im Territorium Lugd und des die Sicherheit der Kaufleute vererbenden italienisch-äbessinischen Handelsvertrages. Er verlangte sofortige Zurückziehung der Abessinier, Befreiung der Schulden und angemessene Entschädigung. Wahrscheinlich weiß Menelik nichts von dem Raubzuge, der von dem Befehlshaber an der äbessinischen Grenze veranlaßt wurde. Denn erst vor kurzem ist ein Bericht des Ministerresidenten aus Mogadiscio eingelaufen, in dem von dem Ministerresidenten in Addis Abeba die Nachricht über den Einfall der Abessinier in die Gegend von Baiboa, Kevai und Buracaba überbracht wurde. Der Ministerresident in Addis Abeba teilt mit, daß die Abessinier in der Gegend von Baiboa, Kevai und Buracaba einmündigen Ankaufspreis, der „Ueberbrandpreis“, gezahlt. Für die gewerblichen Brennerereien kommt dann noch ein dritter Preis hinzu. Alle diese Ankaufspreise sind gekoppelt und variieren bis zu 12 Mk. pro Hektoliter l. A. in etwa 30 Abstufungen je nach Betriebsumfang, Brennrecht und Betriebsart. Ebenso wie das bisherige Kontingent wird auch die gesamte bisherige Branntweinbeschickung durch das Monopol erledigt. Die verschiedenen jetzt geltenden Branntweinsteuern werden dadurch ersetzt, daß das Reich den gereinigten Branntwein zu einem Preise weiterverkauft, der ihm eine höhere Einnahme, als die jetzigen Steuern ergeben, sichert; der Entwurf nennt diesen Preis den „Branntweinkaufspreis“. Alle diese Preise sollen von dem „Betriebsamt“, in dessen Händen die Verwaltung des Monopols liegt, in gemeinschaftlicher Beschlußfassung mit einem Beirat endgültig festgelegt werden; je nach der Marktlage können dabei die Vorschriften des Gesetzes und die einzelnen Brennrechte in bestimmtem Umfang modifiziert werden. Der Entwurf sieht ferner eine Reihe von Entschädigungen vor: an die Spiritusfabriken, deren Angestellte sowie an die Angestellten der Spirituszentrale. Die Brennerereien, die bisher am Kontingent beteiligt waren, sollen als Ersatz für die wegfallende Liebesgabe zehn Jahre auf jedem Hektoliter ihres Alkohols 10 Mk. gutgeschrieben erhalten. Den süddeutschen Brennerereien soll ein dauernder Preisaufschlag von 5 Mk. garantiert werden.

Marokko. In der Marokkofrage hat es den Anschein, daß die spanische Regierung nicht gesonnen ist, sich in Abemauer zu fügen, die unter Umständen den spanischen Staatschoß seiner letzten Befehle berauben würden. Der „Correspondence Militar“, zufolge hat der Kriegsminister nach einer Unterredung mit dem König und dem Ministerpräsidenten erklärt, er würde nur im äußersten Notfalle Truppen nach Marokko senden. Er nähme sich inessen vor, wieder eine Garnison nach Melilla zu schicken für den Fall von Angriffen seitens der Stämme oder, um, wenn es nötig sein sollte, die sibirischen Truppen zu unterstützen, damit die Suprematie des Sultans aufrecht erhalten werde. Die Haltung der spanischen Presse scheint danach doch nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung der Regierung geblieben zu sein. — Des Sultans Abdul Aziz Pumpminister le Moti, der sich zur Regelung der Anleihefrage nach Paris begibt, hat in Madrid auf der Durchreise eine Unterredung mit dem Minister Bloch und dem Reichskammerpräsidenten gehabt. Da bei werden wahrscheinlich alle Einzelheiten des Geschäfts schon geregelt worden sein.

Nordamerika. Staatssekretär Root antwortete auf eine Anfrage des japanischen Geschäftsträgers, daß die Ernennung Takabira, des jetzigen japanischen Vosthisters in Rom, zum Nachfolger Root's von den Vereinigten Staaten mit Befriedigung angenommen werden würde. — Die New Yorker „Tribune“ unterfügt in einem offiziösen inspirierten Artikel die am Dienstag von Senator Beveridge eingebrachte Gesetzesvorlage betreffend die Zolltarifrevision. Das Blatt erklärt, der Kongreß werde wahrscheinlich in einer im Frühjahr 1909 stattfindenden Spezialsession eine Revision des Dingley Tarifs vornehmen. Die Wahrscheinlichkeit einer einschneidenden und unparteiischen Revision des Tarifs werde durch sorgfältiges Studium der gegenwärtigen Tarifaufstellung außerordentlich erhöht werden. Weiter wird gemeldet, daß auch Senator Warner einen Antrag auf Einsetzung einer Kommission von drei Mitgliedern zum Zwecke einer Tarifrevision eingebracht hat.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan. Der Kaiser besuchte am Donnerstag vormittag den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und hiernach den Reichsfänger und hörte im königlichen Schloß die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Generals v. Dergen vom Militärkabinett. Später wohnte der Kaiser der Trauung des Rittmeisters v. Kammer vom 2. Garde Ulanenregiment bei. — (Staatssekretär Dernburg) richtet ein Schreiben an den Hamburger Senat, in dem er im Namen der Schutztruppe den Dank aller Heimgeliebten für den Empfang ausdrückt, der den Offizieren und Mannschaften bei ihrer Rückkehr auf heimathlichem Boden von der Stadt Hamburg bereit worden ist.

— (Der neue preussische Gesandte beim Vatikan.) Dr. v. Mühlberg ist am Mittwoch nachmittag in Rom eingetroffen und vom Geschäftsträger, Legationsrat Dr. v. Bergen und den Mitgliedern der Gesandtschaft am Bahnhof empfangen worden.

— (Das preussische Staatsministerium) hielt am Donnerstag eine Sitzung ab.

— (Die Ernennung des Präsidenten Haverstein zum Präsidenten des Reichsbankdirektoriums mit dem Range der Räte erster Klasse wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

— (Ueber Blockpolitik) sprach dieser Tage in Garmburg der freiconservative Landtagsabg. Hr. v. Jedlig. Wie man uns von dort schreibt, war das interessanteste an seinen Ausführungen, daß er die Hoffnung aussprach, auch bald das Zentrum in den Kreis der „nationalen“ Parteien eintreten zu sehen, so wie nämlich dort der Einfluß der süddeutschen demokratischen Elemente, die durch



Terro...
hastet...
einer...
legten...
Laufam...
von P...
brodun...
Wohnun...
mit de...
Komite...
stiefes...
Mädche...
sichun...
Bel...
Janne...
unterter...
Scholl...
anzule...
Minist...
präsident...
de Kroz...
ernannt...
Die Stel...
des Mini...
präsident...
selbst...
ist also...
noch un...
besetzt...
geblieben.